



in Brenzwetzchen, Vogelbeeren 5000 kg. Bachholderbeeren 2500 kg. Kirschen, Apfelquitten, Balkäpfeln, Tafeläpfeln. — (Marktbericht der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart.) Stuttgart Engros-Markt bei der Markthalle am 30. Sept. Preislisten 29—30 J. Pfirsiche 10—35 J. Kirschen 12—20 J. Birnen 6—20 J. Äpfel 20—40 J. Zwetschen 8—10 J. Quitten 12—16 J. Trauben 20—28 J. Preise per 1/2 kg. Bei harter Zuluf, rascher Absatz. — Rostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz 30. Sept. Zuluf 400 Str. Preis 6,30—7,30 M.

Tübingen, 29. Sept. Auf dem Kelterplatz fanden etwa 160 Säcke Rostobst aus der Umgebung. Der Zentner Äpfel kostete 8,50—8,80 M., Birnen 8,20 bis 8,40 M., gemischtes Obst 7,80 M. Auf dem Bahnhof fanden vier Wagen fremdes Obst. Der Zentner Pfälzer Birnen kostete 5,50—6,80 M., der Zentner Äpfel aus Oeserreich 6,80 bis 7 M.

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Am 29. September ist von der Evangelischen Oberschulbehörde eine Schulstelle in Sindelfingen dem Schullehrer Pfrommer in Neuweiler (vorher in Neuenbürg) übertragen worden.

Herrenalb, 30. Sept. Unter Anwesenheit des Landesfeuerlösch-Inspektors Smelin aus Stuttgart wurde hier gestern die neue Auszugleiter für die Feuerwehr geprüft und die Art ihrer Behandlung mit der Mannschaft eingeübt. Sie zeigt teilweise eine ganz neue Mechanik (System Schmahel), erreicht ausgezogen eine Höhe von 13 m und kostete 1200 M. Ihre Eleganz, solide Bauart und zweckentsprechende Konstruktion gereicht der Firma (J. G. Lieb-Viberach) zur Ehre, und es darf die sichere Erwartung ausgesprochen werden, daß sie im Ernstfall aufs Beste sich bewähren wird.

Altensteig, 28. Sept. Zur Besichtigung der hiesigen Gerbereianlagen und Lohmühle der Gerbergenossenschaft, sowie zur Einsichtnahme der Statuten und sonstiger Einrichtungen derselben, wurde von der badischen Regierung ein Vertreter hierher geschickt. Derselbe sprach sich über die ganze Einrichtung in anerkennender Weise aus. Auch andere gewerbliche Genossenschaftseinrichtungen in Württemberg werden von demselben besichtigt.

Esslingen, 29. Sept. Mit knapper Not, durch die Achtsamkeit zweier des Weges kommender Arbeiter, wurde vorgestern abend beim Schöllbronner Straßenübergang ein Zug-Zusammenstoß der Albtal-Bahn verhindert. Es waren gleichzeitig zwei gegeneinander fahrende Züge auf dem Geleise; von der Stadt fuhr eben der 6 Uhr-Arbeiterzug ins Albtal, von außen kam ein längerer Güterzug. Die Lokomotivführer sahen die Gefahr nicht wegen der Kurve beim Wallner'schen Haus. Die die Lage überblickenden Arbeiter gaben alsbald Warnungssignale und erreichten, daß beide Züge, nur wenige Meter von einander, zum Stehen gebracht wurden.

Neuenbürg. (Wenn die Trauben reifen.) „Was der Juli und August nicht vermocht, hat der September nie gar gelocht“, sagt in Bezug auf die Traubenreife eine alte aber wirklich wahre Bauernregel. Die heiße Juli- und Augustsonne muß die Trauben reifen. Die Septembersonne ist nicht mehr kräftig genug. Und daher bringen trockene und heiße Sommer fast immer ein gutes Weinjahr. O, wie einem das Herz lacht, wenn man in einen Weinberg eintritt, in dem

an hunderten von Reben tausende von köstlichen Trauben hängen. Wie das hervorblüht aus dem bräunlichen Laube, vom herrlichsten Bernstein gelb bis zum dunkelsten Blau. Nicht satt sehen kann man sich und nicht satt kosten. Aber schöner noch und lieber sind uns die Trauben, wenn sie oder vielmehr ihr Saft auf Flaschen gezogen, wenn die klare Flüssigkeit im Glase perlt und die feinen Däfte der Blume um unsere Nase ziehen. Dann die Gläser hoch und einen kräftigen Schluck: „Sollst leben, deutscher Wein!“

#### Dermisches.

Die Gefahr der bunten Uniform. Auf die Gefahr der bunten Farbe in der Uniform macht bei einer Besprechung des Kaisermandates Hauptmann a. D. Postel im „Hann. Kurier“ aufmerksam. Er schreibt: „Wenn der Zufall ein Häufchen der bunten Reiter in die Nähe der dem Gelände angeschmiegteten Maschinengewehrabteilungen brachte, konnte ich nicht umhin, mir den Vergleich zwischen der Zweckmäßigkeit des graugrünen Kleides der Maschinengewehrtruppe und der verräterisch bunten Tracht der Kavalleristen vorzubehalten. Schon hat man ja die glühenden Säbelscheiden geschwärzt und damit den Anfang gemacht, der Feldmäßigkeit Zugeständnisse zu machen, wie ja überhaupt bei der Zusammenstellung neuer Uniformen für früher nicht vorhandene Truppengattungen. Der Soldat der Schutztruppe, der Maschinengewehrtruppe, die Automobiluniform, alle sind graugrün, daher praktisch fürs Feld. Wenn man aber, wie heute und jeden sonstigen Tag, auf unglückliche Entfernung die Weißröcke der Kürassiere oder sonst ein Buntgefieder sich mit verräterischer Deutlichkeit vom Erdboden oder Waldhintergrunde abheben sieht, da stößt einem unwillkürlich die Frage auf, ob eine Uniform noch ratsam erscheine, deren Farbensammlung in Zeiten viel, wo man weder das weittragende Gewehr, noch die gute Schießausbildung der Infanterie kannte.“

Ursache und Wirkung. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Koburg vom 27. September: Vor dem Schöffengericht des benachbarten Industriestädtchens Reustadt erschienen, von ihren Anwälten begleitet, zwei Landwirte, von denen der eine den anderen „Du Schweinigel“ tituliert hatte. Es gelang dem Richter, einen Vergleich herbeizuführen, und der Beleidigte erklärte sich bereit, alle Kosten seines Gegners zu übernehmen. Als er jedoch erfuhr, daß diese inklusive der Auslagen des von Koburg herübergekommenen Anwalts 57 M. ausmachten, meinte er resigniert: „Ja, jetzt wo die Säe so teuer sind, wundere ich mich nicht mehr, daß ein Schweinigel auf 57 M. kommt!“

(Wahres Gesichtchen.) In der Mandverzeit reitet eine Husarschwadron durchs Städtchen. Die Jugend beiderlei Geschlechts schwimmt ob des niege-sehene, glänzenden Bildes in eitel Lust und Wonne. Da kommt ein fünfjähriger Knirps plötzlich auf den an der Spitze reitenden Rittmeister zugetrüppelt und ruft: „Ach, Herr Husar, möchten Sie nicht ein bißchen hier um die Ecke reiten, damit meine liebe Mama Sie auch sehen kann!“

Fruchrestaurant in London. Die Firma Shearn u. Sons in London hat ein Restaurant eingerichtet, in dem nur Früchte vorgelegt werden. Die Preise für eine Fruchtmahlzeit belaufen sich auf 60 J., 80 J. oder 1 M. Die Gäste sitzen an kleinen Tischen, von denen jeder mit silberner Fruchtgabel und einem silbernen Fruchtmesser, sowie mit Rührnadeln, Tellern und Servietten ausgestattet ist. Der Raum ist mit Palmen und Blumen geschmückt. Die Speisefarte weist auf: Frische Feigen, Pfirsiche, Birnen, Trauben, Bananen und lentsche Nüsse. Das Restaurant liegt in Tottenham Court Road.

Der Redaktionslöwe. Clarence Wolff, der Herausgeber einer in New Harmony, Indiana, erscheinenden Zeitung, kaufte — so berichtet der New-York Herald — vor kurzem von einem Renageriedesiger einen jungen Löwen, um ihn im Redaktionsdienste zu verwenden. Der Löwe ist als „fighting editor“, sozusagen als Redaktionshausrecht und Herausgeber, angestellt worden und hat die Aufgabe, unangenehmen Abonnenten und Lesern des Blattes, die poltern und nörgeln in die Redaktion kommen, um gegen gewisse Artikel zu protestieren, die Zähne zu zeigen und sie, wenn es sein muß, zum Kampfe herauszufordern. Einen Redaktionslöwen besaß, so viel wir wissen, nicht einmal der famose Arizona Rider. Dort wurde bekanntlich nur geknallt.

(Neue Herzen für alte.) Man ist von den amerikanischen Ärzten gewöhnt, daß sie vor nichts zurückschrecken. Jetzt haben, wie verschiedenen englischen Blättern aus New-York gemeldet wird, zwei Doktoren, Guthrie und Carrell, unter den Anspielen der Universität Chicago sogar Versuche angestellt, das Herz zu ersetzen. Die Experimente wurden an Hunden vorgenommen; welches Ziel sie damit verfolgen, darüber äußerte sich Dr. Carrell folgendermaßen: „Unsere Erfahrungen berechtigen uns zu der Hoffnung, daß wir eines Tages ein verwundetes oder verbrauchtes Herz in einem menschlichen Wesen durch ein jugendliches, kräftiges Herz eines lebenden Affen ersetzen können. Die Arbeit steht noch in den Anfängen. Sie wird aber von anderen fortgeführt werden, bis schließlich ein dauernder Gewinn für die Menschheit daraus erwächst.“ Dr. Carrell war früher Chirurg im französischen Heer und weilt nur an der Universität Chicago, um diese Versuche zu leiten. Im Oktober wollen die beiden Ärzte eine neue Versuchsserie beginnen.

Eine märkliche Riesenbirne. Als die französischen Landwirte im Juli d. J. der Kgl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem einen Besuch abstatteten, konnten sie ihrem Erstaunen nicht genug Ausdruck geben über den glänzenden Stand der verschiedenen Kulturen, die die gärtnerische Kunst der Leiter dieser Anstalt auf dem dürren Sandboden unserer Mark in der kurzen Zeit von nur anderthalb Jahren hochgebracht hat. Was dieser oft geschmähte, von den Franzosen mit fast tömlichem Entsetzen betrachtete Boden unter kundiger Hand hervorzubringen vermag, zeigt eine der Redaktionen des „W. L. A.“ vorgelegte Riesenbirne aus dem Garten des Hrn. Bach in der Uhländstraße

## Unter einer Wolke.

Die Geschichte eines verschwundenen Gedächtnisses von S. Kuffel.

161 (Rohdruck verboten.)

Nach kurzer Pause fuhr er fort: „Ich schrieb Anfang Mai zum letzten Mal an Dich, um Dir mitzuteilen, daß ich England in kurzer Zeit verlassen würde. Am 25. Mai ging ich mit der „Lady Godiva“ in See. Alles ging gut, bis wir in den Südostpassat kamen. Als ich eines Abends das Deck verließ, war es sehr neblig und ziemlich windig. Da ich sehr müde war, legte ich mich angekleidet nieder, und ich muß auch wohl sehr bald eingeschlafen sein. Plötzlich, ich weiß nicht, wie lange ich schon geschlafen hatte, wachte ich von einem furchtbaren Geräusch auf, und das Schiff neigte sich so weit über, daß ich aus meiner Hängematte geschleudert wurde. Der Fall muß mich wohl betäubt haben, denn ich bestimme mich auf nichts weiter. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, merkte ich, daß ich auf dem Fußboden meiner Kabine lag. Ich raffte mich auf und lauschte; das gleichmäßige Anschlagen der Wogen und das Säusen des Windes waren die einzigen Laute, die an mein Ohr schlugen. Ich suchte die Türe und gelangte so in den Salon, wo die Lampe noch trübe brannte. Keine Menschenseele war zu sehen! Ich rief laut, aber niemand antwortete. Da packte mich der entsetzliche Gedanke, daß das Schiff im Sinken sei, und ich lief auf Deck. Ich rief mehrmals, erhielt jedoch

wieder keine Antwort; aber ich fühlte, wie sich der Hund des Kapitäns an meine Füße schmiegte. Ich ging zurück in den Salon und holte die Lampe, bei deren matten Schein ich erkennen konnte, daß wir angefahren sein mußten und das Schiff wahrscheinlich im Sinken war. Die Mannschaften und Passagiere hatten sich jedenfalls auf die Boote gerettet, während ich bewußtlos in meiner Kabine gelegen hatte; denn es war nur noch ein einziges Boot an Bord. Als ich weiter ging, stolperte ich über den Körper eines Matrosen, der von einem Stück des Takelwerks niedergeworfen worden war; er war verwundet, aber ich hatte doch nun wenigstens einen Leidensgefährten. Ich half ihm beim Aufstehen, und so wie er auf den Füßen stand, wußte er, daß das Schiff im Untergehen sei. Mit vieler Mühe ließen wir das Boot herunter und stiegen in der Hoffnung ab, daß das Schiff, mit dem mir zusammengestoßen waren, uns bald aufnehmen würde. Nach wenigen Minuten verlor die „Lady Godiva“ in den Wogen.

Gegen morgen legte sich der Wind und die Luft wurde klar, so daß wir uns unsere Lage klar machen konnten, unsere Aussichten waren trübe genug. Wir befanden uns auf offener See in einem zwanzig Fuß langen Boot ohne Nahrungsmittel. Die Sonne stieg als glühender Ball am wolkenlosen Himmel auf und sandte den ganzen Tag ihre verjüngenden Strahlen auf uns hernieder. Endlich kam die Nacht mit ihrem erfrischenden Tau. Der folgende Tag war wie der vergangene, und jeder folgende wurde schlimmer als der vorige, weil wir widerstandslos wurden. Ber-

zehrender Durst brachte uns Angesichts der durchsichtigen Wasserfläche zu beiden Seiten des Boots fast zum Wahnsinn! Er mußte abermals innehalten, da ihn die Erinnerung zu übermannen drohte.

„Ich kann nicht sagen, wie viele Tage und Nächte wir so zugebracht haben, denn ich weiß nicht, wie lange ich bewußtlos gewesen bin, aber ich kann mich bis zu dem Augenblick, wo ich die Besinnung verlor, auf jede Einzelheit besinnen. Mein unglücklicher Gefährte, Jackson mit Namen, hatte der Verjüngung nicht widerstehen können und Seewasser getrunken. Ich beschwor ihn, es zu lassen, obgleich meine eigene Zunge am Gaumen klebte, als ich sprechen wollte; er ließ sich aber nicht halten und trank. Für kurze Zeit sagte er, er fühle sich besser, und redete mir zu, auch zu trinken. Aber bald verzerrten sich seine Züge, er begann aufgeregter und unzusammenhängend zu sprechen, und ich wußte, daß er wahnsinnig geworden war. Plötzlich sprang er auf und stürzte sich auf mich; wir waren beide so schwach wie die Kinder und doch rangen wir mit einander. Mit der Kraft des Wahnsinns versuchte er mich über Bord zu werfen, und riß mich mit um. Ich schlug hart mit dem Kopfe auf — aber von da ab weiß ich nichts mehr.“

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, befand ich mich in einer kleinen Kabine; ein Mädchen stand an meinem Lager und sprach mit mir, aber ich konnte sie nur mit Mühe verstehen. Ich fühlte mich furchtbar matt und konnte mich auf nichts besinnen. So lag ich viele Tage hilflos auf meinem Lager, und

zu Steglitz, die das phänomenale Gewicht von 609 Gramm, also von fast 1 1/2 Pfund erreicht hat. Leider ist das an sich kerngesunde Exemplar durch eine unbeabsichtigte Verdrüfung vor einigen Tagen vorzeitig abgebrochen worden. Soll ausgereift, hätte es sicher noch ein erheblich größeres Gewicht erreicht. Der Baum, dem es entstammt — Sorte König Karl von Württemberg — trägt noch vier weitere Birnen, die gegen ihre Riesenschwester winzig genug aussehen, obwohl sie schätzungsweise jede einzelne mindestens dreiviertel Pfund wiegen.

### September-Betrachtungen

des Rentiers Frohlieb Schmerzenseich.

(Nachdruck verboten.)

Mit Abwechslungen vielerlei — ging nun der Herbstmond auch vorbei; — Sturm, Regen, Sonnenschein und Wind, — die lösten bunt sich ab geschwind, — und Schnupfen, Husten, Zipperlein — zog dadurch bei der Menschheit ein! — Erdbeben, Seuchen, Aufruhr, Mord, — Brand, Attentate und so fort, — Kriegsdrohungen, wilder Zank und Streit — gab dem September das Geleit, — und selbst das deutsche Vaterland — verschont er nicht mit rauher Hand, — brach' er noch zu der Fleischnot Last — uns einen noch weit schlimmeren Gast, — den jedermann mit Grausen sah, — die asiatische Cholera, — die plötzlich an der Weichsel Strand — wurd' eingeschleppt vom Ruffenland. — Obwohl man ihr gleich Halt gebot, — traf viele doch durch sie der Tod! — Wie's immer um die Zeit stets war, — schaut man in Jena dieses Jahr — den deutschen Sozialistentag, — wo man von Massensirei viel sprach, — von Wahlrechtskampf und Volkswut, — man watete förmlich im Blut; — selbst Nebel will, soll' los es geh'n, — mit auf den Barrikaden sieh'n! — Hier zeigte sich im rechten Licht — der Sozies wirkliches Gesicht; — doch ist bei allem Haß und Grimm — durchaus die Sache nicht so schlimm, — treu steht das Volk mit Herz und Hand — zu Kaiser und zu Vaterland! — In erstem sah man nach Berlin — zum Dank Minister Witte zieh'n, — er bracht im Auftrag von dem Jar — dem Kaiser beste Wünsche dar, — weil dieser wieder, hochverehrt, — als Friedenshort sich hat bewährt. — Ja, Frieden zog mit lichtigem Schein — nun wieder in Ostasien ein, — und es gebührt des Vorbeers Reis — Herrn Roosevelt dafür als Preis. — Was man nicht glaubte, das geschah, — in Portsmouth in Amerika — gab mehr und mehr mit jedem Tag — Japan von seinen Wünschen nach, — und bald trat ein der Friedensschluß, — dem Volle Japan's zum Verdruß. — Doch ging es, trotz der Waffen Ruh', — in aller Welt nicht friedlich zu; — Tokio sah mit einem Mal — nach Einheit Aufruhr und Skandal; — im Kaukasus Schritt Raub und Mord — mit Brandstiftung von Ort zu Ort; — nach Konferenzen hin und her, — war groß im Sabelraffeln sehr — Schweden und Norwegen, jedoch — einigte man zuletzt sich noch. — Den Ungarn machte Banffy Schand'; — Rumänien und Griechenland — lösten nach Streitigkeiten schwer —

den diplomatischen Verlehr; — Frankreich wollt', um zu imponier'n, — gleich vor Marokko demonstrier'n, — doch gab der Sultan endlich nach; — dem machte Kaiser viel Plag' — durch seine Gier nach schnödem Geld. — Da war'n viel besser noch bestellt — der Sultan auf dem Türkenhron, — denn er bekam noch einen Sohn — zum dreihundsechzigsten Wiegenfest, — und Serbiens König, der auß' best' — frug wieder bei den Höfen an, — ob er bald wieder kommen kann! — Was weiter noch im Mond geschah, — war, daß in Süd-Italien — ein großes Erdbeb'n über Nacht — sehr vieles Unglück hat gebracht; — nun regt sich schon in jedem Land — zur schnellen Hilfe gern die Hand, — und auch in unserm deutschen Reich — gab es ein Komitee so gleich! — Drum geb' ein jeder, wenn er's kann; — doch bei dem Tun vergesse man — die Brüder nicht in Afrika, — ist Weihnachten doch ziemlich nah, — zu dem man wiederum vom neu'n — durch Liebesgaben möcht erfreu'n; — denn regt sich auch zu jeder Zeit — bei uns für alles fremde Leid — stets mild und wohlthätig die Hand, — zuerst kommt doch das Vaterland! — Daß sich's an unsern Kämpfern zeig' — wünscht herzlich Frohlieb Schmerzenseich.

### Auf der Wache.

Von einem alten China- und Afrika-Krieger.

Gewehr im Arm, scharf auf der Hut, So steh' ich auf der Wache: Mir ist so wunderbar zu Mut, So still und klar die Nacht.

Der Mond am dunklen Himmelszelt: Noch nie so leuchten schien, Und weithin über alle Welt Die Silberwölken zieh'n.

Dort hinter der Feuer Müt, Wo unser Bivak ist, Der Brüder Schlaf, so fest und gut, Ob's wohl ihr leibtes ist?

Wer weiß, was einem Krieger droht? Die Zukunft ist verhüllt; Bringt sie ihm Heimkehr oder Tod? Wer weiß, was sie erfüllt.

Vor wenigen Wochen fern von hier Im lieben deutschen Land, Dort liebe Freunde neben mir, Jetzt das Gewehr zur Hand.

Ja, scharf geladen das Gewehr, Für die bereit zum Tod, Die un're Heimat, un're Ehr', Mit bit'rer Schmach bedroht.

Dort Fried' und Glück — hier Krieg und Not: Mehr als man sagen kann, Und dennoch — siegen oder Tod! Es weicht kein deutscher Mann.

Und würde auch der Tod mein Teil, Ziel' ich von schwarzer Wehr, Für meiner Lieben Schutz und Heil Hält' mit kein Opfer schwer.

Die Wölken zieh'n nach Norden hin Sie kennen wohl mein Haus; An alle Freunde richtet d'rin Die besten Grüße aus.

O Mondlicht, du milde Strahl! Such' auf mein Kämmerlein Und schau, ob ohne Angst und Qual Die Meinen schliefen ein.  
Bin vor dem Feind, bin auf der Wacht, Kann nicht nach ihnen seh'n, Ihr Lieben, tausendmal gut' Nacht, Was Gott will, wird gescheh'n.  
Gewehr im Arm — was hört mein Ohr — Es ist der Kunde Tritt; Im Osten steigt der Tag empor, Bringt er wohl Grüße mit? W. M.

[Durch die Blume.] Herr: „Wie gefällt Ihnen mein Bild?“ — Dame: „Ach, recht einsam sehen Sie darauf aus!“  
[Glaubhaft.] „Sie hängen wohl sehr an ihrem Automobil?“ — Antler: „O, es geht mir über alles!“  
[Landstreicherhumor.] „Ihr Anzug ist ja so zerlumpt, daß Ihnen die Sonne stellenweise auf die bloße Haut scheint.“ — Landstreicher: „Ja, wir leben eben im Zeitalter der Luft- und Sonnenbäder.“

### Literarisches.

„Jeg gang i ans Brännele.“ Schwäbische Gedichte von August Reiff. Mit 8 Holzschnitten nach Aufnahmen des Verfassers. Verlag von Strecker und Schröder, Stuttgart. Preis kart. 1,00 M. Dem ersten Bändchen schwäbischer Gedichte, „Klosterhof, Holberblut“ läßt der Verfasser obiges Bändchen folgen. Auch aus diesem soll dem Leser entgegengeleuchtet das spiegelreue Bild des echten Schwaben mit all seinen Ecken und Kanten, seiner Eigentümlichkeit, seiner Kraft und Dürreheit, aber auch mit dem freundlichen Auge, aus dem ein warmes Herz und ein reiches Gemüt zu uns spricht. Wir entnehmen der Sammlung eine Stichprobe, welche die schwäbische (nicht nur die der Stuegarter) köstlich illustriert:

#### O, die Stuegarter!

Ischt dees a Sonntagnachmittag! Im Hirsch, do isch ganz leer; 's ischt grad, als ob's bei alle Leut' Noß am Bergante wär.

Dr Hirschwirt guet zum Fe'oschter naus Scho' seit're Stund und brummt, Well jeht scho' zwee' ins Lamm ne' find, Und kotter zue ihm kommt. —

„Um's Hemelwille!“ schreit 'r j'mol Und som'ret: „Eiseje!“ Sei' Weib, dai mo't, 'r sei verruht Und froget, was denn 's sei!

„Dees frogst du au no'?“ seit 'r drui, „Narr, do gud naus, no s'ich: Do kommet jo vier Stuegarter, Und i hau' bloß drei Tisch.“

Noch immer werden bei allen Postämtern, Landpostboten, unsern Austrägern und der Expedition

### Bestellungen

auf den

# „Gnzfäler“

für das IV. Quartal 1905

entgegengenommen und die fehlenden Nummern bereitwilligst nachgeliefert.

das Mädchen pflegte mich mit hingebender Aufopferung. Mein Gedächtnis kam nicht wieder, aber dank der großen Freundschaft und Fürsorge, mit der ich auf dem „Strathnairn“ behandelt wurde, wurde ich mit der Zeit wieder kräftiger; ich konnte meine Kajüte verlassen und war viel auf Deck, aber ich fühlte wenig Neigung dazu, mich unter die Passagiere zu mischen. Meine geistige Schwäche gab allen ein so großes Übergewicht über mich, daß ich mich scheute, ihnen näher zu treten. Obgleich mir von allen Seiten viel Teilnahme erwiesen wurde, fühlte ich mich nur zu einem Menschen an Bord hingezogen, und das war meine Pflegerin Marian Marston, die Dame, die Du heute gesehen hast. Du mußt zugeben, Klara, daß es ziemlich selbstverständlich war, daß wir uns bald näher traten. Nächst Gott hatte ich ihr mein Leben zu danken. Eines Tages fiel sie über Bord; ich sprang hinterher, und ich darf wohl sagen, daß ich sie rettete. So waren wir einander gegenseitig verpflichtet. Sie war eine Waise und ging unter der Obhut des Kapitäns zu ihrer Tante; vielleicht fühlte sie sich sehr vereinsamt, vielleicht lag aber auch in meinem hilflosen Zustand etwas, was für mich bei ihr sprach. Sei dem, wie ihm wolle — wir waren bald alte Bekannte und traten uns täglich näher. Du mußt daran denken, daß ich während dieser ganzen Zeit in völliger Dunkel über meine Vergangenheit war. Um es kurz zu machen, Klara, er hielt inne und sah ihr zum ersten Male während ihrer Unterredung in das bleiche Gesicht, ich erkannte, daß ich Marian Marston liebte, und sie versprach mir, meine Frau zu werden, falls ich noch unverheiratet wäre. Als er geendet hatte, legte er sich erschöpft

zurück und verschränkte die Arme über die Brust; das Mädchen saß bewegungslos und mit niedergeschlagenen Augen an seiner Seite. Mit einem Male verstand sie seine Zurückhaltung, seine verschiedenen Andeutungen über die Veränderung seines Wesens und die durch die qualvolle Zeit begründete Unverantwortlichkeit für sein Tun. Sie war halb betäubt durch die Möglichkeit der Enthüllung und sah lange schweigend neben ihm. Sie machte ihm keine Vorwürfe, aber sie war bleich bis in die Lippen und der Ausdruck ihrer klaren Augen rührte Klara noch mehr, als es die herzbrechendsten Klagen getan hätten. Als sie endlich sprach, war sie ganz gefaßt; sie richtete sich stolz auf, und ihre blauen Augen erschienen unnatürlich groß in dem bleichen Gesicht. „Ich kann Dich natürlich nicht für die Verantwortlichkeit Deiner Gefühle verantwortlich machen. Deine Geschichte ist zu furchtbar! — Wo sagtest Du, daß Miß Marston wohnt?“

„In Bungalow Cottage, am anderen Ende der Straße.“ — „Ich muß sie sprechen, bitte, hole mein Pferd.“ — Es erschien ihm fast unglaublich, daß ein so sanftes, liebliches Mädchen, wie Klara Lambert, in diesem so gebietenden Haltung einzunehmen. „Darf ich Dich nicht begleiten?“ fragte er, als er ihr in den Sattel half. — „Nein, ich will allein mit ihr sein.“ — „Du kommst aber doch wieder hierher zurück?“ — „Ich komme auf alle Fälle heute noch einmal her. Bitte, öffne den Torweg.“ Sie brachte ihr Pferd durch einen Peitschenhieb in scharfen Trab und war in wenigen Minuten verschwunden. — (Fortsetzung folgt.) —

Eine „Zwiebel“-Unterhaltung im Theater. Einem Darmstädter Blatt wird folgende Geschichte erzählt: Unser Hoftheater wurde anfangs der 60er Jahre unter Teschers Direktion ruhbarer eingerichtet, indem u. a. das Stehparterre in Wegfall kam und Seitenlogen eingeführt wurden. Der mittlere hintere Parterreräum erhielt zwei schmale, tiefe Logen, durch einen Gang getrennt, wovon die rechte Seite für die Familienangehörigen der Hofmusik, die linke für die des Hofchorpersonals bestimmt war. Sie führten den sehr bezeichnenden Namen „Stöckchen“. Bei der Aufführung der Oper „Fidelio“ saßen im Hofmusik-Stöckchen zwei befreundete Frauen Th. und Cr. geb. Hof, nebeneinander! daß dies nicht stumm geschah, ist wohl verzeihlich. Das Thema muß sehr interessant gewesen sein, so daß es bei Beginn des zweiten Aktes noch fortgesetzt wurde; nun wird aber bei uns schon seit undenklichen Zeiten bei Beginn des zweiten Aktes Beethoven's dritte Ouvertüre zur Oper, die sogen. „Leonore-Ouvertüre“ gespielt, welche an einer Stelle plötzlich aufhört, während hinter dem Vorhang ein Trompetensignal ertönt. Während dieser Pause sagte Frau Cr., eine geborene Urbacherin, zu ihrer Freundin, Th., nur für die in nächster Nähe Befindlichen verständlich: „Ich mach' je mit Zwiwiele.“ Mein väterlicher Freund und Dienstvorgänger Str., welcher in der Nähe stand, hörte diese Worte und erzählte das Vorkommnis zu Hause unter großem Gaudium.

[Galant.] Kellnerin: „Warum gucken Sie sich denn den Tellerrand so genau an?“ — Gast: „Ach, ich wundere mich nur, was Sie für einen reizenden kleinen Daumen haben, Fräulein!“



## Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung.

Allerhöchster Anordnung gemäß wird die kirchliche Feier des bevorstehenden Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin am

**Sonntag den 8. Oktober ds. J.**

stattfinden.

Hievon werden die Bezirksangehörigen in Kenntnis gesetzt.  
Den 29. September 1905. R. Oberamt.  
Hornung.

### Die Gemeindepfleger

werden auf die Vorschrift der Ministerialverordnung vom 13. März 1887 (Reg.-Bl. S. 68), wonach die Nachweisungen über ausbezahlte Marktgeldgebühren der Oberamtspflege vierteljährlich (auf 1. April, 1. Juli, 1. Oktober und 1. Januar) vorzulegen sind, aufmerksam gemacht.

Den 30. Sept. 1905.

R. Oberamt.  
Hornung.

Neuenbürg.

### Die Gemeindebehörden

werden veranlaßt, die seit der letztmaligen Einfindung der Empfangsbescheinigungen über Familienunterstützung einberufenen Mannschaften inzwischen etwa weiter eingegangenen Empfangsbescheinigungen spätestens bis 10. Oktober d. J. dem Oberamt zur Prüfung und Zahlungsanweisung vorzulegen.

Den 30. Sept. 1905.

R. Oberamt.  
Hornung.

## Herbst-Anzeige.

Die Vertreter der Gemeinden **Oberniedelsbach, Unterniedelsbach, Ottenhausen und Weiler** haben sich geeinigt, den Beginn der allgemeinen Weinlese auf

**Dienstag den 3. Oktober**

festzusetzen. Der Stand der Weinberge ist ein sehr schöner, weshalb ein recht gutes Erzeugnis zu erwarten ist. Käufer sind freundlich eingeladen.

Den 1. Oktober 1905.

**Die Ortsvorsteher.**

H ö f e n.

Zu **Wiederverkäufen** und der geehrten **Einwohnerschaft von Höfen und Umgegend** empfehle ich mich zum **Stricken und Anstricken von Strümpfen und Socken**

aller Qualitäten unter Zusicherung solider und pünktlicher Bedienung.

**Heinrich Baumann, Maschinenstricker**

wohnhaft bei Frau **Gall Witwe**  
in der neuen Straße.

## Carl Stöckle

Pforzheim, Leopoldplatz,  
seines **Herrenschneidergeschäft**  
empfiehlt sein

### großes Tuchlager

in  
deutschen und ausländischen Fabrikaten

zur

**Anfertigung**

**eleganter Herrengarderobe.**

Telephon 702.

Zeldrennach.

### Gläubiger-Aufruf.

**Forderungen**, welche an die heute verstorbene **Lumpensammlerin Luise Bed**, Witwe von hier, zu machen und nachweislich sind, wollen alsbald bei unterzeichneter Stelle angemeldet werden.

Den 29. Sept. 1905.

Schultheißenamt.  
Rapp.

Neuenbürg.

Um mein Lager vollends zu räumen, verkaufe weit unter dem Preis meinen Vorrat in:

**Regulieröfen,  
Höpewellöfen,  
Landklopföfen,  
Kochherden,  
Pumpen**

verschiedener Konstruktion,  
**Drehmaschinen**

für Hand- und Gabelbetrieb,  
**Wassermühlen,**

**Bäbenschnidmaschinen,  
Traubenraspeln,**

**Brückenwagen,  
Futterschnidmaschinen,  
Zaunehäfen,**

einige gebrauchte 3teilige  
**Milchapparate à 20 M.**

**Buttermaschinen,  
Dunggabeln,  
Strengabeln,**

**1 Nähmaschine**

vorzüglichster Konstruktion, sonstiger Preis 95 M., jetzt 78 M.

**Eugen Mahler.**

Neuenbürg.

Zu einem Waggon  
**Gaskoks**

sucht noch einige Abnehmer.  
**Franz Andras jr.**

H ö f e n.

**Jugendliche  
Arbeiter u. Arbeiterinnen**

für leichtere Beschäftigung bei guter Bezahlung sofort gesucht.

**Wilh. Lustnauer  
Holzwarenfabrik.**

Schwann.

Zu **Erdarbeiten** bei der Wasserleitung werden

**10 bis 12 Mann**

alsbald gesucht von  
**Wilhelm Schühler**  
zur „Krone“.

Ein **Juwel**

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies wird erreicht durch:  
**Stedenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co.**, Nadeln mit Schutzmarke: **Stedenpferd**, à St. 50 Pf. bei: **Karl Mahler, Albert Kengert und Wils. Kauter, Neuenbürg.**

### Die Herren Ortsvorsteher

werden aufgefordert, am 1. Oktober d. J. die Sportelverzeichnisvorschriftsmäßig abzuschließen und eine Abschrift derselben mit den eingezogenen Sporteln einzusenden.

Es wolle darauf geachtet werden, daß in den Verzeichnissen die Tarifnummern des Sporteltarifs (vergl. Reg.-Blatt 1899, Seite 1343) richtig angegeben werden.

Sind Sporteln nicht angefallen, so ist Fehlanzeige zu erstatten.  
Neuenbürg, den 30. Sept. 1905. R. Oberamt.  
Amtmann Gaifer.

Stadt Neuenbürg.

### Langholz, Brennholz u. Schlagraum-Verkauf.

Am **Donnerstag den 5. Oktober ds. J.**  
vormittags 9 Uhr

werden auf dem hiesigen Rathaus aus dem Stadtwald Distr. II Abt. 1 Vorderer Happey und das Scheidholz aus Distrikt II im Aufstreich verkauft:

248 St. Nadelholz-Stammholz mit Fm. Langholz: 26 I., 117 II., 58 III., 42 IV., 3 V. Kl. und Fm. Sägholz: 11 I., 5 II. und 7 III. Kl.

Brennholz: Buchen Km.: 24 Brügel  
Nadelholz Km.: 73 Brügel, 55 Rinde und 8 Reisbrügel

Schlagraum geschätzt zu 100 Wellen.

Den 29. September 1905.

Stadtschultheißenamt.  
Stirn.

Verubach.

## Holz-Verkauf.

Am **Freitag den 6. Oktober d. J.**  
vormittags 10 Uhr

kommen auf hiesigem Rathaus aus Abt. Ulrichsrain, Großloch und Schlangenwiese, Gut Döbel zum Verkauf:

126 Km. tannene Scheiter.

Den 30. September 1905.

Schultheißenamt.  
Kull

Statt jeder besonderen Anzeige.

**Julie Hagmayer  
Eduard Braun**

Verlobte

Neuenbürg a./E.

Sigmaringen

Stuttgart, 3. Oktober 1905.

## Carl Stöckle

Pforzheim, Leopoldplatz.

Zeitgemäß unterhalte ich ein großes Lager  
in

fertigen

**Paletots, Pelerinen, Schlaf-  
röcken, Fantasiewesten**

und

**besserer Knabengarderobe.**

Telephon 702.